

Das Was und Wo der Seele

J. A. W.

May 4, 2018

Gibt es eine Seele und, wenn ja, wo hat sie ihren Sitz?

Es gibt eine Szene in Turgenjews Roman *Väter und Söhne*, die mir nach Jahren der Lektüre nicht aus dem Kopf geht. Es ist eine Szene von subtiler Gewalt und moderner Hybris. Jewgeni Basarow, ein Naturwissenschaftler und Mediziner, zwingt darin die Leibeigenen eines Gutshofes durch ein Mikroskop zu blicken. Die einfachen Bauern, Mägde und Knechte sehen das erste Mal all das Leben, das sich im sonst Verborgenen abspielt. Ihr Weltverständnis wird mit einem Gewaltakt auf den Kopf gestellt. In dem vermeintlich leblosen Dreck wimmelt es geradezu davon. Ihnen wird bewusst, dass sie bisher in einer kleinen Narrenwelt lebten, die sie für ein Ganzes hielten. Sich bekreuzigend entfernen sich die Leibeigenen von dem Teufelsinstrument. Das Mikroskop, das hier mit Fug und Recht als Platzhalter für die naturwissenschaftlicher Methode überhaupt verstanden werden kann, ist mehr ein ideologischer Vorschlaghammer als ein Instrument der vorsichtigen Naturbetrachtung. Basarow will nichts gelten lassen als den Blick des radikalen Aufklärers, der auch noch in den letzten Winkel des Daseins leuchtet. Darin liegt ein gutes Stück Gewalt. Die Wahrheit tut manchmal weh. Und auch waren Freimaurer oft die Speerspitze der Aufklärung und um klare Worte nicht verlegen. Erklärungsbedürftiger scheint da schon der Verdacht der Selbstüberschätzung und des Hochmuts. An einer anderen Stelle im Roman begegnet uns folgender Dialog. Pawel Kirsanow, ein russischer Aristokrat und Traditionalist bemerkt:

Deutschen in Rußland will ich schon gar nicht erwähnen, man weiß ja, was das für Vögel sind. Aber auch die deutschen Deutschen gefallen mir nicht. Die früheren gingen noch an: damals hatten sie noch, na, sagen wir, einen Schiller oder einen G[oeth]e. ... Jetzt dagegen gibt es dort ja nichts als Chemiker und Materialisten.“ „Ein ordentlicher Chemiker ist zwanzigmal wertvoller als jeder Poet“, unterbrach ihn Basarow.

Ich fühle mich getroffen und geschmeichelt zugleich. Einerseits habe ich durchaus eine poetische bzw. philosophische Ader, andererseits habe ich auch meine Stunden im Labor abgestanden. Man könnte meinen, dass die Naturwissenschaft als Gegengewicht zur Geisteswissenschaft gedient hätte, aber das war nicht der Fall; zumindest nicht in den ersten Studienjahren. Ich hielt das naturwissenschaftliches Weltbild für geprüft, geschlossen und gut. Sicher, ein paar Mosaiksteine mögen noch nicht ihren Platz gefunden haben, aber im Großen und Ganzen sah ich wenig Anlass zum Zweifel. Ich war vom ideologischen Vorschlaghammer ganz benommen.

Eine etwas differenziertere Position habe ich erst eingenommen, als ich schon tief in meiner Dissertation steckte. Wie manche der hier Anwesenden wissen spielte der Begriff des Akteurs in meiner Arbeit eine wesentliche Rolle. Nun ist das mit den Akteuren ein ganz eigentümliches Ding. Sie sind Zwitterwesen, die, wenn sie handeln, Körperbewegungen an den Tag legen, darüberhinaus aber auch geistig aktiv sind. Jemand, der versucht, das Handeln zu erklären, nimmt in der Regel auf beide Aspekte Bezug. Wittgenstein fragte einmal, was von der Handlung des Armhebens übrig bleibe, wenn man die Bewegung des Arm abzöge. Die Antwort ist nicht nichts! Wenn wir von allen körperlichen Prozessen absehen, bleibt uns noch das Geistige. Ich kann wollen, dass mein Arm sich senkt, ich kann glauben, dass ich dasselbe durch die Anstrengung meiner Muskeln erreiche. Doch weder das Wollen noch das Glauben kann ich durch ein Mikroskop beobachten. Es gibt auf der Phänomenebene einen tief eingepflanzten und irreduziblen Dualismus. Dieser Dualismus zwischen Körper und Geist ist die natürlichere Art, die Welt wahrzunehmen, so möchte ich behaupten.

Schon Leibniz hat in seinem Mühlengleichnis ein wichtiges Argument gegen den Monismus, das heißt gegen die These, dass es nur eine Art von Substanz, z. B. Atome und Elektronen, gibt, vorgebracht. Er richtet sich dabei allerdings gegen den damals vertretenen Mechanismus, demzufolge alles, was passiert, als ein Stoßen und Ziehen von kleinen Teilchen zu betrachten sei. Die Mechanik hat in dieser Zeit bedeutende Fortschritte gemacht (Blaise Pascal konstruierte beispielsweise eine der ersten Rechenmaschinen) und sogenannte Automaten waren Attraktionen an fürstlichen Höfen. Im Prinzip lässt sich dieses Argument auch auf das moderne Weltverständnis beziehen. Hier also Leibniz' Mühlengleichnis:

Man muß übrigens notwendig zugestehen, daß die Perzeption und das, was von ihr abhängt, aus mechanischen Gründen, d. h. aus Figuren und Bewegungen, nicht erklärbar ist. Denkt man sich etwa eine Maschine, die so beschaffen wäre, daß sie denken, empfinden und perzipieren könnte, so kann man sie sich derart

proportional vergrößert vorstellen, daß man in sie wie in eine Mühle eintreten könnte. Dies vorausgesetzt, wird man bei der Besichtigung ihres Inneren nichts weiter als einzelne Teile finden, die einander stoßen, niemals aber etwas, woraus eine Perzeption zu erklären wäre. – Monadologie, § 17

Mit Perzeptionen meint man den wahrnehmbaren Gehalt des Geistes, die Wahrnehmung. Wenn ich einen Naturwissenschaftler frage, was die Farbe blau ist, wird er wohl antworten, dass Blau der Farbe mit der Wellenlänge um 450 nm entspricht. Doch hat er die Frage damit wirklich beantwortet?

Stellen wir uns eine Farbwissenschaftlerin mit dem Namen Mary vor, die von Geburt an in einem schwarz-weiß gehaltenen Raum lebt. Durch diverse technische Tricks wird erreicht, dass sie niemals in ihrem Leben eine andere Farbe als diese Schattierungen gesehen hat. Dafür hat sie einen dicken Stapel mit Physikbüchern über Optik und Quantenmechanik. Sie hat Kameras, die ihr schwarz-weiße Bilder von Wäldern, Flüssen, dem Himmel, Städten und Menschen zeigen. Sie liest Romane, die die farbenprächtige Natur aus den Augen eines Poeten beschreiben. Kurz, sie weiß alles über Farben, was sich Forscher und Dichter je ausgedacht haben. Eines Tages öffnet jemand die Tür zu ihrem Labor. Mary tritt aus ihrer schwarz-weißen Umgebung hinaus ins Freie und lässt ihre Augen über einen großen Wald schweifen, dessen Bäume sich im sattesten Grün dem blauen Himmel entgegenstrecken.

Hat Mary etwas Neues gelernt? Weiß sie jetzt mehr über Farben als vorher? Wir müssen diese Frage mit Ja beantworten. Tatsächlich hat sie jetzt überhaupt zum ersten Mal gesehen, was wir eigentlich und üblicherweise mit Farben meinen! Sie war vorher, trotz all ihres Wissens von Optik, Wellenlängen und Quantenmechanik in einem guten Sinne farbenblind. Ihr standen zwar alle Mittel der naturwissenschaftlichen Weltbeschreibung offen, aber das erlaubte ihr nicht, das Wesentliche an Farben zu erkennen. Dieses Wesentliche bezeichnet man in der Philosophie als Qualia, als etwas, das sich anfühlt. Wenn ich mich an Papier schneide, dann hat der Prozess zwei Seiten: erstens kann ich physikalisch beschreiben, dass das Papier meine Haut zertrennt und Schmerzrezeptoren aktiviert; zweitens nehme ich den Schmerz auf der geistig zugänglichen Seite wahr. Die Erfahrung von Physischem und Psychischem, von körperlichen und seelischen Zuständen, scheint also zum einen klar unterschieden und zum anderen integraler Bestandteil unseres Seins in der Welt.

Das wirft natürlich die Frage auf, warum das dualistische Weltbild so in Verruf geraten ist.

Der Fortschritt der Naturwissenschaften scheint unaufhaltbar. Und überall da, wo die empirische Wissenschaft einen Schritt nach vorne gemacht hat,

hat sie die psychologisierende Betrachtungsweise zurückgedrängt. Früher stellten wir uns die Welt und ihre Prozesse als das Resultat miteinander ringender, beseelter Wesen vor. Von Zeus, der die Blitze schleuderte, bis zu den Quellnymphen, die Flüsse und Bäche belebten. In Bäumen wohnten Geister, die den Menschen wohlgesonnen sein konnten oder Böses wollten. Wurde jemand krank, war er von bösen Geistern besessen, hatte er Unglück, waren die Götter ihm nicht wohlgesonnen. Diese Sicht der Dinge stellt einen Versuch dar, die Welt auf eine verständliche Weise zu erklären. Sie gibt Antwort auf Warum-Fragen. Warum blitzt es? Warum entspringt dort eine Quelle? Warum ist dieser Baum so prächtig? Warum ist die Quelle versiegt? Wir haben in alles und jedes Akteure mit mentalen Zuständen hineingelesen, weil uns diese Art zu funktionieren besonders einsichtig ist.

Wenn ich euch frage, warum ihr hier sitzt, dann werdet ihr antworten, dass ihr eurer Pflicht genügen wolltet, die Brüder sehen wolltet, oder vielleicht auch auf meine Zeichnung neugierig wart. Ihr antwortet in jedem Fall, indem ihr Bezug auf mentale Zustände nehmt. Keiner von euch wird sagen, weil andernfalls Cortisol statt Dopamin ausgeschüttet würde. Diese naturwissenschaftliche Beschreibung ist eben keine verständliche Erklärung. Sie antwortet auf eine ganz andere Frage. Doch diese Art der Antwort ist auf eine Weise irreführend, die auf unsere Erklärung über geistige Prozesse nicht zutrifft. Wir haben ein intuitives Verständnis davon, was es heißt, etwas zu wollen, ein intuitives Verständnis von Nervenzellen fehlt uns.

Wir haben ein kompliziertes und leistungsfähiges mathematisches Instrumentarium entwickelt, um Vorgänge zu beschreiben. Durch diese unabstreitbaren Erfolge beflügelt sind viele Philosophen und Naturwissenschaftler übermütig geworden. Die Devise lautet: zählen, wiegen, messen – und ihr Erfolg ist überragend. 200.000 Jahre lang haben Menschen mehr oder weniger unverändert gelebt. Vor 10.000 Jahren fingen Menschen an, Landwirtschaft zu betreiben und sesshaft zu werden. Vor etwa 700 Jahren brach die wissenschaftliche Revolution los. Seit 70 Jahren sind wir in der Lage zum Mond zu fliegen. Seit dreißig Jahren sinkt die Sterblichkeitsrate bei Krebspatienten massiv. Seit 20 Jahren ist alles Wissen der Welt dem größten Teil der Welt jederzeit verfügbar.

Kein Wunder also, dass der unbekannteste und wichtigste Teil unseres Seelenlebens ebenfalls die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen hat. Es könnte ja immerhin sein, dass die Seele materiell ist. Epikur stellte sich auf der Basis einer frühen Atomtheorie vor, dass die Seele, wie alles andere, aus kleinsten Teilchen besteht, die ihre Verbindung beim Tod auflösen; eine bemerkenswert moderne Vorstellung, die heute in leicht veränderter Form sicher die meisten aufgeklärten Menschen überzeugt. Aber was ist mit der Unsterblichkeit der Seele? Nach einem verbreiteten Verständnis ist die Seele

ein unsterblicher geistiger Teil unseres Wesens. Da dieser in einem toten Körper nicht mehr vorhanden ist, sollte es doch möglich sein, das Gewicht der Seele zu berechnen, indem man das Gewicht eines toten Körpers von dem eines lebenden Körpers abzieht. Die Differenz müsste dem Gewicht der Seele entsprechen. Genau diesen Versuch führte der amerikanische Arzt Duncan MacDougall anfang des 20. Jahrhunderts durch. Er maß das Gewicht von Sterbenden bevor und nachdem der Tod eingetreten war. Das Presseecho war gewaltig, als er tatsächlich einen Unterschied von durchschnittlich 21 g ermittelt. Die Ergebnisse waren nicht reproduzierbar. Entweder haben sich nach MacDougalls alle Menschen in seelenlose Maschinen verwandelt, oder etwas hat mit seiner Methodik nicht gestimmt. Ich vermute letzteres. Man hat sich die Seele als irgendwie materiell vorgestellt, so wie die flüchtigen Dämpfe des Alkohols. Die Vermutung, dass die Seele etwas irgendwie Materielles sein könnte, das sich mit dem Tod aus dem Körper verabschiedet, ist widerlegt. Wenn es eine geistige Substanz gibt, dann hat sie keine physikalischen Eigenschaften. Freud schrieb in einem ähnlichen Zusammenhang:

“Es ist ein unerschütterliches Resultat der Forschung, dass die seelische Tätigkeit an die Funktion des Gehirns gebunden ist wie an kein anderes Organ. [...] Aber alle Versuche, von da aus eine Lokalisation der seelischen Vorgänge zu erraten, alle Bemühungen, die Vorstellungen in Nervenzellen aufgespeichert zu denken [...], sind gründlich gescheitert.”

Warum empfinden manche Naturwissenschaftler das als Bedrohung? Die meisten Naturwissenschaftler nehmen an, dass die Welt kausal geschlossen ist. Es gibt keine Wirkung ohne Ursache und von nichts kommt nichts. Die Wirkung von Geist auf Materie, aber auch die Wirkung von Materie auf Geist fügt sich nicht in dieses kausale Geflecht. Die Chance, die Welt vollständig naturwissenschaftlich zu erklären, ist damit zerschlagen. Aber auch die Dualisten stehen vor einem Problem. Wir glauben an die Wirksamkeit unserer geistigen Zustände. Wenn ich den Kühlschrank öffne, dann weil ich ein Bier haben will. Das Wollen ist so verschieden von den physischen Zuständen meines Gehirns wie die Farbe Rot von der Wellenlänge 610 nm. Das Geistige und das Körperliche interagieren. Wer eine solche Wechselwirkung für unmöglich hält, muss auch die Existenz der Seele abstreiten.

Ich fasse unsere vorläufigen Ergebnisse zusammen: Die dualistische Sichtweise, d. h. die Annahme, dass wir einen Körper und einen Geist (oder für unsere Zwecke eine Seele) haben, ist intuitiv verständlich und erlaubt uns, indem wir sie auf die Welt übertragen, Phänomene personifizierend zu erklären. Dem steht die monistische bzw. materialistische Sicht entgegen, der nach wir nur aus Materie bestehen und alles, was wir beobachten können, letztlich bloß

das physikalisch beschreibbare Wechselspiel von Kräften ist. Die Entscheidung, welcher dieser beiden Positionen ihr euch anschließt, kann ich euch nicht abnehmen. Ich tendiere zur dualistischen Sichtweise, auch wenn ich damit gewisse theoretische Hypothesen aufnehme.

Die Frage, die ich nun behandeln möchte, ist, ob es eine Sichtweise gibt, die die Klippen der Leib-Seele-Debatte umschiffet und trotzdem eine befriedigende Antwort auf existentielle Fragen gibt. Vielleicht ist es das Klügste, das Philosophische Glasperlenspiel aus Physikalismus und der Position, dass eine Seele als Substanz existiert, erst gar nicht mitzuspielen. Lasst uns stattdessen fragen, welche Verwendung wir für den Begriff der Seele haben und in welchen Kontexten er auftaucht. Da wäre einerseits die verbreitete Vorstellung, dass die Seele sich nach dem Tod vom Körper löst und, je nachdem wie man sich benommen hat, in den Himmel oder die Hölle eingeht. Diese Variante möchte ich nicht weiter diskutieren, als ich es im Teil über das monistische und dualistische Weltbild schon getan habe. Andererseits können wir die Seele auch als Summe der Charaktereigenschaften eines Menschen verstehen. Das ist die eigentlich wichtige Seite einer Person. Wenn ich frage, wie denn Person XY so ist, antwortet mir niemand "1,90 m groß und 100 kg schwer." Vielmehr wird man mir sagen, es handele sich um eine wahlweise sanftmütige oder cholerische, eine großzügige oder geizige, eine lustige oder langweilige Person. Nichts davon lebt von Annahmen über die Art und Weise, wie Materielles und Immaterielles auf der Welt organisiert ist und wechselwirkt.

Wenn wir von Seele sprechen, meinen wir oft genau das: Etwas mehr oder weniger Konstantes, das gut oder schlecht sein kann und einen Menschen als Person ausmacht. Vor diesem Hintergrund lässt sich vieles aus der Bibel und auch aus anderen religiösen und mystischen Texten psychologisch ausdeuten, ohne damit gleich ein bestimmtes Weltbild zu vertreten. Die radikale Ablehnung der Möglichkeit, etwas Sinnvolles unter den Begriff der Seele zu fassen, schüttet deshalb in vielerlei Hinsicht das Kind mit dem Bade aus. Wir sollten nicht vergessen, dass, wo wir heute "psychisch", "geistig" oder "mental" sagen, früher synonym das Wort "seelisch" verwendet wurde. Die Abkehr von diesem Ausdruck ist physikalistisch motiviert. Davon sollten wir uns nicht weiter tragen lassen als nötig. Wir neigen zudem dazu, Texte, deren Grundannahmen wir nicht teilen, nur oberflächlich zu lesen oder strikt anzunehmen, dass alles, was noch kommen mag, nur aus Folgefehlern bestehen kann. Umgekehrt sehen wir bei unseren Lieblingsautoren leicht über den einen oder anderen Fehler hinweg in dem unerschütterlichen Glauben, dass das, was folgt, schon noch richtig werde.

Im Folgenden werde ich eine solche psychologische Ausdeutung versuchen. In Matthäus 16,25-26 heißt es:

25 Denn wer sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden. 26 Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?

[mündliche Interpretation von Matthäus 16,25-26]

Der große Philosoph, Mathematiker und Anatom, der bekannteste Verfechter des Körper-Geist-Dualismus, René Descartés, glaubte übrigens, dass die Seele in der Zirbeldrüse sitzt. Ob das so plausibel ist, überlasse ich lieber Euch, meinen Brüdern und Gästen.